

Johannes Winter

37213 Witzenhausen

yova@freedomhost.de

- Offener Brief -

An das Kollegium des Universität Witzenhausen

Kopien gehen an die Studierendenschaft sowie die interessierte Öffentlichkeit.

Sehr geehrter Herr Mittelstrass, Herr Herzig, Herr Hinrichs, Frau Finkh!

Wiederholt erreichte mich nun postalisch die Bitte zur Teilnahme an der Umfrage für die Absolventenstudie. Ich sehe keinen Sinn darin diese auszufüllen, und möchte lieber mein Feedback zum Studium hiermit in Fließtext abliefern. Ich bezweifle sehr, dass eine Umfrage dieser Art der Komplexität eines universitären Studiums gerecht werden kann. Aus so einer Umfrage kann nur die „Leistung“ des Industriebetriebs „Universität“ abgelesen werden, nicht welche trans- bzw. universalen Qualitäten sich während des Besuchs dieser Anstalt entwickelten. Geht es nicht bei dem Besuch einer Universität genau um letzteres? Das Leben sollte grundsätzlich ewiges Lernen bedeuten. Und im reinen Pauken ist die KI uns jetzt schon weit überlegen.

Wirklich schön fand ich an dem Studium die Grenzen der akademischen Wissenschaft vor Augen geführt zu bekommen. Wohl ewig wird mir das nun leider übermalte Zitat Liebig's in der Unterführung in Erinnerung bleiben: „Wissenschaft fängt eigentlich erst da an interessant zu werden, wo sie aufhört.“ Ich hatte ja tatsächlich nicht viel von diesem Studium erwartet. Das es einem auf dem Weg in die Landwirtschaft nicht besonders viel weiter bringen kann war mir eigentlich schon lange klar. Das erste Mal mit dem Gedanken hier zu studieren hatte ich bereits Anfang 20. Aber schon damals fand ich die Idee recht absurd, Landwirtschaft zu studieren, wenn man denn aufs Land will. Ich entschied mich dann 15 Jahre später dazu, um mit meiner damaligen Lebensgefährtin eine schöne, entspannte Zeit zu haben, auch um noch mal eingehend an der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit zu arbeiten. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich bereits 5 Jahre aus der Stadt verabschiedet und einige Jahre in einer Baumschule als Gärtner gejobbt. Dort sammelte ich einige Fragen zu Pflanzenernährung und Bodenfruchtbarkeit. Leider wurden diese in den „Bodenbiologie“ Vorlesungen von Herrn Jörgensen nur rudimentär behandelt. Ein systemischer, ganzheitlicher Ansatz war hier nicht vorhanden. Zitat im Wortsinn: „Mit Effektiven Mikroorganismen beschäftigen wir uns hier nicht. Das geht gar nicht, ist viel zu komplex für unsere Wissenschaft.“ Ok, dachte ich mir, hier hat sich Pasteur also komplett durchgesetzt. Von Verwissenschaftlichung der Kategorisierungen von verschiedenen Bodenmilieus hab ich im Regelstudium, außer der Spatenprobe, die ja sogar in der konventionellen Landwirtslehre enthalten ist, keine Spur gefunden. Glücklicherweise bekam ich über meine Arbeit als Koordinator eines Erasmus+ Projektes des Urgenci Netzwerks in Kontakt mit südeuropäischen Permakulturaktivisten, die mir das erste Mal von den Ansätzen der Bodenchromatografie berichteten. Sehr erstaunt waren diese, das ich von diesem wertvollen Instrument an einer deutschen Uni nichts gehört habe, obwohl das doch hierzulande entwickelt wurde.

Aber auch über die international bedeutsame Forschung an den bildschaffenden Methoden mittels Kupferchloridkristallisation habe ich während des eigentlichen Studiums nichts mitbekommen. Sehr traurig fand ich, dass der für die ökologische Landwirtschaft substanzielle Ansatz der Biodynamik nur separat gelehrt wird. Er kam mir geradezu abgeschoben vor in den Bereich des „Studiums fundamentale“. Beim erneuten recherchieren sah ich, dass neuerdings eine „Zusatzqualifikation“ Biodyn erworben werden kann. Anstatt wichtige Ergebnisse aus dieser Strömung in den regulären Wissenschaftsbetrieb aufzunehmen, wird dieses Wissen weiterhin dieser zugegebenermaßen etwas sektenhaft operierenden Gruppe zugeschrieben. Die erstklassigen Forschungsergebnisse von Dr. Fritz und Prof. Dr. Athmann in diesem Bereich müssen auch im regulären Bachelor Studium gelehrt werden.

Schnell wurde mir klar, dass ich im Grundstudium nicht viel neues über Bodenbiologie lernen würde, ich hatte ja auch Bio/Chemie schon im Abi als LK, im Prinzip wurde dieser Stoff nur wiederholt.

Positiv überrascht war ich über einige Inhalte, die ich gar nicht so erwartet hätte. Die Vorlesung über Bodenphysik von Herrn Peth war schon ganz interessant. Wer hätte gedacht, dass große Schlepper nicht so gut für den Boden sind? Leider hat er den Bogen zu der eigentlichen Kraft des Wasser, wie sie Viktor Schauburger gefunden hat weder geschlagen noch erwähnt.

Äußerst bedauerlich fand ich, dass ich für die großartige Veranstaltung von Herrn Troßbach zu Agrargeschichte im engen Lehrplan so wenig Zeit gefunden habe.

Richtig witzig war die Mathe Veranstaltung von Hubertus Siebald. Hat mich an Malen nach Zahlen erinnert.

Dankbar bin ich den Veranstaltungen aus dem Bereich der BWL. Diese haben es tatsächlich geschafft mir Kapitalismus-Legastheniker die Grundzüge wirtschaftlicher Betriebsführung zu lehren. Unvergesslich wird mir der Abschnitt über individuelle Zielsetzung in der Betriebsplanung bleiben.

Ich empfehle Ihnen den Besuch der Statistik Vorlesung. Den Aktionen der letzten Jahre der Universität zu Folge haben Sie den wichtigsten Merksatz der Statistik vergessen: „Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast.“ Oder waren Sie (hier auch als gesellschaftliche Interessengemeinschaft zu verstehen) selbst an der Fälschung beteiligt?

Ich interessiere mich generell für die grundlegenden Muster die unser Zusammenleben gestalten. Die Informationsvermittlung im Studium lief auch schon vor Corona komplett digital. Sieht man mal von den Vorlesungen ab, die ich aber ohnehin nur in Ausnahmefällen besuchte, da mir verbale Wissensvermittlung nicht so liegt. Spannenderweise müssten diese Veranstaltungen jetzt ja ganz obsolet sein, da mit Corona doch eigentlich schon alles aufgezeichnet sein sollte.

Regelrecht schockiert war ich über die bewusste Anwendung kommerzieller Software im universitären Umfeld. Ich war damals noch so naiv, das ich erwartet hatte, eine freie Softwareumgebung an der Uni vorzufinden. Denn auch das benutzte Software Milieu bestimmt den Geist, der darauf wächst. Für mich hat ökologische Landwirtschaft klar einen industriekritischen Ansatz. Weshalb dann Software einer der größten internationalen Konzerne und Landräuber benutzen? Public money for public code, war für mich schon lange klar, bevor ich die Kampagne kennen lernte. Informationen über selbstbestimmte Verwendung von digitaler Technologie waren an der Uni nicht vorhanden. Kein Wunder dass die Vorlesung zu IT unter diesen Umständen irrelevant oder gar ein nerviger Zeitfresser war.

Um Aufzuzeigen, dass es noch andere, bessere Möglichkeiten gab, setzte ich demnach einen Großteil meiner Zeit für ein lokales IT Kollektiv ein und arbeitete mich in Linux basierte Serveradministration ein.

Das größte Entsetzen über die Uni stellte sich bei mir aber mit dem Anfang der aktuellen Krise ein und wurde von Monat zu Monat stärker. Leider vernahm ich kein einziges vernünftiges Wort von Ihrer Institution, das ihrer Tradition als ökologische Vorreiter entsprochen hätte. Weder zu den grundlegenden Fragen der Krise, ob Keim oder Milieu, noch zu den fundamentalen demokratiethoretischen Fragestellungen die die Maßnahmen aufgeworfen haben. Es muss für Sie klar sein, dass ohne demokratischen Diskurs keine Wissenschaft möglich ist. Mit der Einführung von Kontakt- und Zugangsbeschränkungen wurde dies verunmöglicht.

Folglich existiert auch keine Wissenschaft mehr an der Leeranstalt Witzenhausen.

Die Unfähigkeit der vermeintlichen Wissenschaft mit lebendigen Systemen umzugehen, ist ein Beleg dafür, das mit Bauernschläue, also dem Vertrauen auf seine eigenen Sinne und Erfahrungen, sehr viel besser Wissen über lebendige Systeme geschaffen werden kann, als durch das systematischen Zerlegen, und damit Abtöten, des Lebens.

Um Liebigs Zitat zu präzisieren, möchte ich hinzufügen:

Universitäre Wissenschaft beginnt dort, wo hierarchische Akademie aufhört.

Mir ist bewusst, das viele verwaltungstechnische Angelegenheiten unseres Fachbereichs aus Kassel diktiert werden. Trotz aller äußeren widrigen Umstände erwarte ich aber von den Repräsentanten dieser wichtigen Institution der ökologischen Bewegung eine klare Positionierung zu deren konstitutiven Fragestellungen. Da diese Ihnen offensichtlich nicht bewusst sind, wiederhole ich sie an dieser Stelle noch einmal:

- Das Milieu ist entscheidend für die Entwicklung von Lebenskraft
- Die Qualität der Lebenskraft ist entscheidend für die Ausgestaltung von Organismen
- Egalitäre Verhältnisse sind Voraussetzung für die freie Entfaltung – die universitäre Bildung - des Menschen

Wenn Sie nicht in der Lage sind die Implikationen dieser Grundlagen auf unser gesellschaftliches Zusammenleben der Studentenschaft zu vermitteln, werden sie ihrer Funktion an einer Universität der ökologischen Bewegung nicht gerecht und sollten sich besser andere Aufgaben suchen.

Mit freundlichen Grüßen und gute Besserung!

Johannes Winter